

Jesuitenpater Goffinet entrollt S. 181—250 ein wenig erfreuliches Bild der Drangsalirung der Abtei Orval durch den Franzosenkönig. Es hatte nämlich unter Abt Albert von Meuldre (1742—57) ein Laienbruder ohne Beruf die Abtei wegen ihrer österreichisch kaiserlichen Gesinnung beim französischen Hofe verächtigt. Laurent Charles lässt die Fortsetzung seines Cartulars von Houffalize folgen. Schliesslich folgen noch *Mélanges* und kleinere Abhandlungen.

Im 20. Bande lässt der Districtscommissär E. Tandel 6 kleinere Abhandlungen erscheinen, worunter die Anführung und Beschreibung der Güter der Cistercienser-Abtei Orval (S. 15—112) zu nennen ist. Der Priester de Leuze schreibt die Geschichte der Grafschaft von Montaigu und der Einsiedelei von St. Thibaud (S. 139—198). Felsenhart die Fortsetzung seiner *Relationes* aus dem königlichen Archiv in Brüssel (S. 209—296). Der Rest wird archäologischen Funden gewidmet. Am Ende sind 4 Tafeln mit Wappen und Abbildungen. Der Arloner Verein, in dem nur 8000 Seelen zählenden Provinzialstädtchen, der bereits 20 ansehnliche Bände publicieren konnte und über alle Benedictinerklöster (St. Hubert) und übrigen religiösen Genossenschaften und Kirchen so Vieles gebracht und erforscht hat, darf mit Recht stolz auf seine Arbeiten sein und wird auch Anerkennung bei allen Geschichts- und Kunstfreunden finden.

Es sei zum Schlusse das neuerbaute Provincialmuseum erwähnt, das so schön und geräumig ist, dass Brüssel, die Hauptstadt des Landes, Arlon darum beneiden könnte. Die alte Hauptstadt Luxemburg selbst hat leider nicht einmal ein ehrbares Zimmer zur Aufbewahrung ihrer archäologischen Funden.

A. Reiners.

### Biblische Parallelberichte

oder ähnliche Erzählungen aus d. alten und neuen Bunde behufs Erkenntniss der von den Verfassern benützten Quellschriften, nach dem Urtexte zusammengestellt von Dr. Rud. Söder, Stuttgart. Verlag von Im. Söder, 1889, pg. IV. + 82, 8.

Bereits in Heft III. d. J., S. 538, wurde obige Broschüre zur Anzeige gebracht. Der Geist der Skepsis, welcher den beklagenswerthen Verfasser in das Land der Dürre und des Hungers geführt hat, macht sich auf jeder Seite breit. Dass man „im streng-katholischen Lager sich noch so gänzlich fern hält von der höheren Bibelkritik, an Moses als dem Verfasser der „fünf nach ihm benannten Bücher festhält“ u. s. w., ist dem Verfasser bereits unverständlich geworden. Nicht einmal vor der Majestät der Gottheit Christi hält seine „höhere Bibelkritik“ inne, viel weniger vor der Gründung der Kirche, der Berufung der Apostel, dem Primate Petri. Der Verfasser wird wohl selber nicht erwarten, dass wir ihm auf seinen Irrgängen folgen, umsoweniger da es sich ja nicht um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, sondern um den „Versuch,“ „in gebildeten Laienkreisen, besonders bei Philologen, das Interesse für das literargeschichtliche Problem des Buches aller Bücher anzuregen, d. h. den Samen

der Skepsis in weitere Kreise auszustreuen. Unsere Absicht war nur, das Mitleid seiner ehemaligen Freunde anzuregen und ihn dem Gebete der Gläubigen zu empfehlen, damit nicht an ihm das Wort des Gottessohnes (Mark. 16, 16) in Erfüllung gehe.

B. L.

### Leben und Briefe von Joh. Theod. Laurent, Titularbischof von Chersones, apost. Vicar von Hamburg und Luxemburg.

Als Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, zusammengestellt von seinen Freunden, mit einem Vorwort herausgegeben von Karl Möller, Professor an der katholischen Universität zu Löwen. — 3 Bände, Trier, Paulinus-Druckerei 1889.

Biographien grosser Männer sind immerdar lehrreich und spannend, und das um so mehr, wenn diese Männer der Gegenwart angehören, wenn sie durch Stellung, durch ihre politische oder philanthropische Thätigkeit, selbst durch ihre Misserfolge, durch harte, unverdiente Leiden, Verfolgungen, Schicksalsschläge die allgemeine Hochachtung, Staunen und Bewunderung dem Gegner selbst abzwängen.

Solch' ein Mann war Bischof Laurent, Sohn eines armen Mannes, der in Marnach (Luxemburg) Schäfer gewesen. Ihn liess die Vorsehung wundersame Bahnen wandeln, da er nur sechs Jahre als apostolischer Vicar in Hamburg wirkte (1842—1848) und die letzten 35 Jahre seiner Lebenszeit trotz hoher Begabung, scheinbar fruchtlos, als ein »lebendig Begrabener« zu verbringen gezwungen war. Der ausserordentlich befähigte Priester war das Opfer der Politik und der Freimauerei geworden. Nach seinem am 20. Februar 1884 erfolgten Ableben schon wollten seine Freunde, gleichsam zur Genugthuung und Ehrenrettung dieses Opfers der Loge obiges Werk, einen wirklich interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte in den Bisthümern Köln, Lüttich, Luxemburg, kurz der allgemeinen Kirchengeschichte, herausgeben. Fürwahr, nach Lesung der 3 Bände, die 1887 und die beiden folgenden Jahre im Druck erschienen sind, muss man dem Geschichtsprofessor Möller das Zeugnis ausstellen, dass er ziemlich unparteiisch den Bischof in seinem Wirken als Priester, als Gelehrten aus seinen Briefen, die er an Freunde, Verwandte und Bekannte, an geistliche und weltliche Würdenträger geschrieben, in seinen guten Eigenschaften, wie in seinen Charakterfehlern, beurtheilt hat.

Der erste Band begreift nebst Vorwort 32 S., 592 Textseiten und erzählt die Ereignisse von 1804—1840, wo Laurent nach Rom reiste.

In der Vorrede wird in markigen Zügen ein historisches Bild der Zeitverhältnisse entworfen, das sozusagen den Hintergrund, die Umrisse des Porträts Laurents bilden soll, das dann um so besser und klarer uns in die Augen tritt. Das Kindesleben in der ärmlichen Umgebung ist sehr ansprechend geschildert. Zwei Jahre lang, vom 12.—14. Jahre, versuchte der Knabe das Schreinerhandwerk zu erlernen. Auf der Universität Bonn finden wir 1824—1826 den unbemittelten Jüngling als Erzieher im Hause der Baronin Raitz. Der damals in Bonn herrschende Hermesianismus veranlasste ihn das Seminar von Lüttich aufzusuchen. Ein Einblick in seinen Seelenzustand wird uns dann in der bedeutungsvollen Entscheidungs- und Vorbereitungszeit gestattet. Im 4. Capitel sehen wir den Caplan von Heerlen bei Maastricht von 1829—1835 regen Antheil als Schriftsteller am Kampfe gegen die Bonner Hermesianer und die Irrthümer des Lammenais in Paris nehmen. Mit den bedeutendsten Männern im katholischen Lager, in Deutschland sowohl, als in Frankreich, wusste der in beiden Sprachen gleich ausgebildete Priester in Berührung und wissenschaftlichen Verkehr zu kommen. Im 5. Capitel wird Laurent als Pfarrer von Gemmenich (1835—1839) geschildert.